

Die Universität.

Oesterreichische Tribüne für Kirche, Staat und sociales Leben.

Akademische Zeitung

der österreichischen Monarchie als Central-Organ für Lern- und Lehrfreiheit,
zugleich Literatur-Zeitung für alle Fächer des menschlichen Wissens.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: **Heinrich Scholich**, Doctor und Docent der Philosophie, Garde
der akademischen Legion.

N^o 5.

„Motto: Fürchte Gott und schene Niemand.“

1848.

Das Arbeits-Problem. — Theorie der Association.

Änderungen in der Industriewelt sind unvermeidlich, und, sei es nun Furcht, sei es Sympathie, alle Welt wünscht, daß eine schnelle Genugthuung den Arbeitern gegeben werde. Wie kommt es, daß nur eine Stimme, ohne irgend einen Widerspruch zu finden, darüber herrscht, man müsse abhelfen, und dies eine der vorzüglichsten Ursachen der Angst ist, welche uns lähmt, der Gefahren, welche wir fürchten. — Wenige haben eine genaue Kenntniß der Bewegung, welche sich erfüllt. Durch zahlreiche, aber isolirte und sich widerstrebende Arbeiten vorbereitet, kam das große Problem des Jahrhunderts unversehens an die Tagesordnung, in einem Augenblick der revolutionären Gährung: seine Formeln wurden Streitfragen, und die Meinungen sehr häufig Kriegsgeschrei. Daraus entsprang ein Gepolter von Ideen, ein Conflict von Propositionen und Systemen, geeignet ganz Europa zu betäuben. — Das sicherste Mittel, die öffentliche Meinung zu beruhigen und ein betrübendes Mißverständnis verschunken zu machen, ist, wenn man die wesentlichen Fragepunkte entwickelt, das Princip fest herausstellt, und zu gleicher Zeit zeigt, in welchem Maße und mit welchen Mitteln die Reformen bewerkstelligt werden können. — Ist die Sache möglich? Wir glauben es und wollen zum Versuche schreiten. Wir werden uns bemühen, kurz und positiv zu sein.

Beginnen wir die Thatsachen und Systeme zu Folge ihrer Verwandtschaft, was den Instinct oder die Lehre betrifft, aneinander zu reihen. Diese erste Eintheilung bringt

vier, sich sehr unterscheidende Bestrebungen an's Licht. Zuerst sind die so vorzugsweise genannten Oekonomisten, die, vom Princip der freien Concurrenz ausgehend und die Neutralität der Gewalt verkündend, der das Monopol begünstigenden Gesetzgebung und der ungeschickten Einrichtung der industriellen Angelegenheiten in unserer Staatsverwaltung das sociale Ungemach zuschreiben. Alle ihre Theorien laufen auf diese These hinaus, daß, wenn die Production ungenügend ist, man nicht genug geschehen ließ (*laisse faire*), und wenn die Arbeiter Hunger haben, es, ohne gehörig vorgesehen zu haben, zuließ (*laisse passer*).

Im Gegensatz zu den Vorigen stellen sich die, sich gleichsam als Privilegium den Titel Socialisten beilegenden Neuerer. Diese, bei sehr verschiedenen Bestrebungen und Theorien, kommen darin überein, daß sie der souveränen Gewalt die Mission verleihen, die Kräfte abzuwägen, alle Interessen gehörig zu vertreten, alle Bedürfnisse zu enthüllen und zu befriedigen. Indem sie weder die zu besiegenden Hindernisse, noch die zu beobachtenden Uebgänge in Anschlag bringen, erklären sie sich nicht befriedigt, weil die Gesellschaft, herausgerissen aus der Vergangenheit und geworfen in eine unbekannte Gegenwart, nicht zugleich auch auf Einmal auf einen neuen Typus umgegossen wurde. Viele der Arbeiter, zumal jene, welche in den besser bezahlten Gewerben beschäftigt sind, schöpfen wenig Hoffnung aus den ökonomischen oder socialen Theorien. Sie nehmen die Gesellschaft, so wie sie ist, wenn nur dabei ihre persönlichen Interessen durch specielle Conventionen garantirt sind. Zur Mehrzahl bereits in Corporationen abgetheilt, verlangen sie für diese Gesellschaften gesetzliche

Kraft. Ohne auf die Berechnungen des Unternehmens einzugehen, wollen sie, daß die Tariffe des Lohnes und die Einteilung der Arbeit sie von den Mißbräuchen der Concurrenz schütze. Die Abschaffung der willkürlichen Herabsetzung des Lohnes, die Verkürzung der Arbeitszeit haben ihre ersten Wünsche realisiert; sie erwarten nun ihre vollständige Emancipation von der Entwicklung der demokratischen Institutionen. Das Princip, das ihren Bestrebungen zu Grunde liegt, ist die freiwillige Association der Interessen und der Kräfte, gestützt auf die Theilnahme des in Lohn befindlichen Arbeiters an dem reinen Gewinne, der bisher ganz nur den Speculanten zu Gute kommt. Dann werden auch die Arbeiter jeder Profession, statt gewaltsam eingetheilt zu werden, sich nach ihren Interessen und Sympathien freiwillig vereinen. Diese Associationen, einmal zu Stande gebracht, vom Staate begünstigt, aber immer freiwillig abgeschlossen, versöhnen und bringen sich in Uebereinstimmung mit den gegenwärtigen Gesetzen der Gesellschaft, und führen, nachdem sie sich vervielfältigt haben, zur Emancipation der Arbeiter und zur Wiebergeburt der Industrie. Dieses Programm bildet, wie man sieht, eine Art von versöhnendem System zwischen den einzelnen Doctrinen. — In der civilisirten Welt gibt es keine Arbeit, die gemacht werden kann, ohne daß eine andere Arbeit vorhergegangen wäre. Ohne die Werkzeuge seines Gewerbes vermag der Arbeiter nichts zu leisten. Wenn er es unternähme, sich selbst die Handwerkszeuge zu machen, so würde er damit wahrscheinlich ziemlich schlecht zu Stande kommen, und es vergingen ihm darüber, gesetzt den Fall, vielleicht 14 Tage. Es kommt nun ein Mann, der Vermögen hat, und ihm, wenn auch nicht die Handwerkszeuge, so doch das allgemeine Werkzeug, Geld, mittelst welchen er sich die Handwerkszeuge anschaffen kann, anbietet, so ist es ganz in der Ordnung, daß der Arbeiter demselben den Werth der 14 Tage, welche er ersparte, vergütet und daß er eine gewisse Prämie hinzufügt, um den Mann zu belohnen, dessen Vorsicht ihn die sogleiche Indusriefegung einer nützlichen Arbeit ermöglicht. Alle denkbaren Verhältnisse des Capitals zur Arbeit sind nur Variationen des ersten Factums; die einzigen Länder, wo man nicht capitalisirt, sind die von Wilden bewohnten Gegenden. Beraubt der Hilfe seiner Vorgänger, ohne Voraussicht für seine Nachkommen, ist der Wilde der Anfang und das Ende seiner selbst. Daher schreibt es sich, warum er seine Natur erschöpft und verfallen macht in mitten einer Welt, die keine Aenderung erleidet. Die Zerstörung des Capitals ist eine Rückkehr zum Zustand der Wildheit. Aber eben weil das Capital das Werkzeug aller Arbeit, die Bedingung jedes Fortschrittes ist, ist es auch mächtig

in der Welt, und in seiner Macht wird es mißbraucht. Ist einmal der doppelte Lohn des Capitals und der Handarbeit festgestellt, sind alle Vorausgaben gedeckt und die Arbeit gibt einen Ueberschuß, einen reinen Gewinn (*un produit net*), wie die Oekonomisten sagen, so muß dieser Ueberschuß eine Prämie bilden, die unter die beiden Factoren der Production getheilt wird. Ist es so in der Wirklichkeit? Nein, leider nicht. Der Ueberschuß kommt bloß denen zu Statten, welche die Capitale haben, sei es nun, daß sie sie eigenthümlich besitzen, sei es, daß sie sie dargeliehen erhielten. Bei den großen Unternehmungen, wo das Capital zusammengeschossen wurde, wird der Ueberschuß der Einnahmen unter den Actionären unter dem Namen der Dividenden getheilt. Bei der kleinen und mittleren Industrie, wo der Unternehmer gewöhnlich mit seinen Kräften arbeitet, häuft er drei Belohnungen sich auf: 1. den Zins des Capitals, den er gewann; 2. den Lohn, den er sich selbst als Werkführer schuldet; 3. den Ueberschuß, der die jeweilige Prämie bildet. — Ein Beispiel in Ziffern macht die Sache klarer. Ein Industrieller hat 100,000 fl. in einer Unternehmung, in der er neun Arbeiter, jeden mit 4 fl. täglich, beschäftigt, gewonnen. Es bleibt ihm am Ende des Jahres, alle Kosten bestritten und die Arbeiter bezahlt, 20000 fl. Bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge streicht er diese Summen, ohne Jemanden darüber Rechenschaft abzulegen, ein. Was sollte aber nach Recht und Gewissen sein Antheil sein?

Er kann als Zins des Capitals 5 Percente rechnen	5000 fl.
Für seine Besoldung als erster Arbeiter der Unternehmung	5000 "
Als Assurance-Prämie des Capitals rücksichtlich der möglichen Verluste	5000 "
Für seinen Antheil an reinem Gewinn als Arbeiter	500 "
	15,500 fl.

Hier bleiben 4500 fl. zu vertheilen in neun Theile unter seine Arbeiter, das ist, sie fügen dem Lohne von 300 Tagen à 4 fl. eine Prämie von 500 fl. bei, nämlich zur ganzen Summe von 1700 fl. — Der Arbeiter hört dann auf, der allein Zurückgesetzte und Verkürzte in der menschlichen Gesellschaft zu sein; der etwaige Nachtheil besteht dann für die ganze Gesellschaft. Die Anhäufung der Gewinne nur in einer Schichte der Gesellschaft macht diese zu einer eigenen Classe, der der Capitalisten, die, ohne gerade Böses im Schilde zu führen, ohne jene egoistischen Kniffe, welche man ihnen zumuthet, durch die bloße Anziehungskraft, welche das Geld auf das Geld ausübt, üben sie auf die anderen Schichten der menschlichen Gesell-

schaft ein unwiderstehliches Uebergewicht aus. Statt die Helfer der Arbeit zu werden, werden sie deren Richter und Machthaber. Die Geschäfte gehen, wenn sie mitgehen; sie stocken, wenn sie sich davon fernhalten; die Gesellschaft bebt, wenn sie Furcht haben. Gehört der Arbeiter zufällig einem gut geführten, speculativen Geschäfte an, so kann er auf eine gute Bezahlung rechnen; gehört er nur einem kümmerlich sich durchbringenden industriellen Geschäfte an, desto schlimmer für ihn, so wird er bald feiern müssen. Ist die Geschicklichkeit des Herrn minder groß, so ist dies ein Mißgeschick für den Arbeiter, ohne daß er durch seine individuelle Fähigkeit etwas zur Abwendung dieses Unglückes beitragen kann. — Das Uebel, über das sich unsere Gesellschaft beklagt, stammt von daher. Das Heilmittel wider dieses Uebel ist die Association, oder die Theilung des reinen Ertrages zwischen den beiden producirenden Factoren, Capital und Arbeit. Ist das Associationsrecht einmal, wie es nothwendig dahin kommen muß, allgemein angenommen, d. h. hört der Arbeiter auf, Knecht des Capitalisten zu sein, wie es jetzt der Fall ist, und wird sein freier Gesellschafter, so wird die Industrie von dem ausschließlichen und so häufig blinden Geld-Despotismus frei, und als nothwendige Folge davon werden die Unternehmungen nicht mehr den Fehlgriffen und Verrechnungen der Principale preis gegeben sein. Gewöhnlich sagen die Capitalisten: „Es ist nicht gerecht, daß der Arbeiter am Gewinn Antheil nehme, ohne daß er auch die Verluste des Capitals mit trägt?“ Wir antworten, läuft die active Arbeit nicht auch Gefahren, und was für grausame Verluste hat sie nicht zu erleiden? Z. B. die Gefahr, vom Dache zu fallen, oder die giftige Atmosphäre der Werkstätte einzuathmen, wiegt dies nicht die Gefahren eines Deficit am Jahresende auf? — Die Theilung des reinen Ertrages zwischen Capitalisten und Arbeiter wird jene Scheidewand niederreißen, welche die Reichen von den Armen scheidet; es wird jene angeborene Feindschaft zwischen Reich und Arm aufhören machen, und ein Werk erfüllen, das den Ruhm und die Marter unseres Jahrhunderts ausmacht, die Emancipation des Proletariates.

Nationalgarde und Armee.

(Fortsetzung.)

Und doch hat sich dieses System nur bei der Vertheidigung, nie beim Angriff bewährt. Eroberer sind jene Völker durch Hilfe ihrer Kriegskassen selten oder nie geworden. Wann hätten die Indier fremde Länder eingenommen? — Als aber die ägyptischen Herrscher es ver-

suchten, versuchten sie es durch fremde Söldner, und mit schlechtem Erfolg. — Vom absolut-monarchischen Standpunkte aus betrachtet, hat die Kastenverfassung etwas sehr Ehrwürdiges. Oben an steht die gebildetste, die am meisten unterrichtete Classe; ihr allein ist die Verwaltung des Staates anvertraut, weil es dazu der Kenntnisse, der Bildung bedarf. Ihr zunächst steht die Classe der Krieger, denn die Kraft soll von dem Geiste beherrscht, von ihm geleitet werden. Aber nur zum Schutz soll sie dienen, nicht zur Befehdung, nicht zur Unterdrückung schuldbloser Nachbarn. Ihre innere Einrichtung aber erschwert den Mißbrauch, und macht ihn fast unmöglich. Gleichwohl müssen diese Institute doch fehlerhaft gewesen sein, denn — sie erfüllten ihre Bestimmung nicht. Keine Staaten sind nach dem Verhältniß ihrer Größe und Volksmenge schwächer gewesen, als Staaten, wo Kasten-Eintheilung herrschte; keine Völker sind mehr, sind leichter unterjocht worden; keine waren weniger fähig, das ihnen einmal auferlegte Joch wieder abzuschütteln. Manche Ursachen mögen dabei zusammen gewirkt haben, aber eine Hauptursache, die allein schon Alles aufklären kann, springt doch bei einigem Nachdenken in die Augen: es war eine widernatürliche Einrichtung! Wir alle sind mit den Kräften und Mitteln ausgerüstet, unser Dasein, unsere Freiheit und unser Eigenthum zu vertheidigen, sobald und so lange es unsere Kräfte erlauben.

(Fortsetzung folgt.)

Weltchronik.

Die Slavenfrage ist eine Welt- und Völkerfrage; sie wird nicht gelöst durch alte vergilbte Papiere, durch alte Reichsurkunden, die auch sonst schon nur so lange geachtet wurden, als die Macht vorhanden war, sie für eine zeitlang geltend zu machen; sie wird nicht beschwichtigt durch Heiraths- und Erbverträge, nach denen die Völker sehr wenig mehr fragen, eben so wenig aber durch Proclamationen, hinter denen noch die eigene Zerrissenheit und Rathlosigkeit steht. Es handelt sich darum, wie in's Künftige der Westen Europa's gegenüber dem Osten stehen soll, ob feindlich gegen einander gestimmt und gerüstet, oder in friedlicher Nachbarschaft, verbürgt durch die Anerkennung und gleiche Berechtigung der Nationalitäten, durch die Entwicklung der Freiheit und geordneter Zustände, welche durch nichts mehr gewinnen können, als durch das große Vorbild Deutschlands. Man täusche sich nicht damit, wenn man sagt: Rußland wird dadurch noch mehr gestärkt, noch mächtiger werden. Es ist dem nicht so. Allerdings begünstigt Rußland Alles, was irgend ihm geeignet scheint, die freien Regungen des Westens zu unterdrücken, deren praktische Ausführung zu stören und sich in möglichster Verwirrung und Auflösung der Verhältnisse das Segen bringende Protectorat zu sichern; und wenn der russische Czar auch noch nicht wirklich zu Pferde gestiegen ist, so sind doch gewiß seine Emisäre und seine Rubel bereits hinlänglich thätig auf dem Schlachtfelde, wo die neuerwachte Frei-

heit mit der alten Sklaverei den Entscheidungskampf kämpft. Aber der Sieg der Freiheit auf dem slavischen Boden wird dem nordischen Colosse und dem Repräsentanten der europäischen Despotie gefährlicher werden, als selbst eine Nationalversammlung in Paris und in Frankfurt. Der Absolutismus ist stets der Feind der wahren Volksfreiheit, erkennt nie das Recht der Nationen. Das wissen die Slaven so gut wie unsere deutschen Professoren, vielleicht noch besser. Zudem hat der slavische Volksstamm, trotz seiner hie und da auftretenden, friedlichen Schmiegbarkeit, eine große Lebensfähigkeit und Lebenszähigkeit. Dies sehen wir selbst mitten in Deutschland, trotz allen Einwirkungen der Umgebung und der Zeit, an den nahe verwandten Wendem. Er hat eine große Geschichte und Erinnerungen, die er heiliger und fester bewahrt als wir. Er hat große Anlagen, ist großer Tugenden fähig. Gewiß ist nie und nimmer der Weg, welcher die Entwicklung seiner Eigenthümlichkeit beeinträchtigen und hindern wollte, der rechte. Entfernen wir die Ursachen seiner Abneigung, seines oft bitteren Hasses gegen uns, nur zu begründet in einer Geschichte, mit der, wie ich glauben sollte, auch wir gebrochen hätten, und wir werden uns auf den einzig richtigen Standpunkt stellen, der auch uns Noth thut, und den verlassend, wir zu dem alten Unrecht ein neues, zu der seitherigen Verwicklung eine weitere hinzufügen würden. Es ist kaum mehr zu bezweifeln, daß die nationale Bewegung in Prag von der Reaction auf eine gräßliche Weise ausgebeutet wurde. Man glaubte sie benützen zu können, um mit ihrer Hilfe zuerst die Aristokratie wieder triumphiren zu machen, und so die blutig errungene Freiheit auf's Neue zu vernichten. Unselige Verbindung des Nationalhasses, des Strebens nach Anerkennung der eigenen Nationalität mit den Höllenkünsten des alten Systems und des Jesuitismus! Sage man was man wolle, die slavische Bewegung beruhte auf demokratischer Basis; sie sprach dies, so wie die Verbrüderung mit allen freien Völkern, auch offen aus. Darum konnte auch das Bündniß mit der Aristokratie und Despotie, wenn es ja bestand, nur ein kurzes sein, und letztere führte, als sie die Macht hatte, den Schlag, der nicht die Feinde der Deutschen, sondern die Freunde der Freiheit vernichten sollte. Oder glaubt Ihr, Leute wie Fürst Windischgrätz seien die Vorkämpfer der freien Ideen?

Wo solche im Spiele, erwarte die Menschheit nichts, als was die tausendjährige Geschichte sie zu erwarten berechtigt. Es gibt keine Reaction! d. h. ihr guten Deutschen, seit dem März dieses Wunderjahres geht die Sonne um die Erde, scheint der Mond bei Tag und die Sonne bei Nacht, ist Schwarz Weiß, sind alle Diplomaten gute Lafontaine'sche Hausväter, alle Gesetzgeber Solone, alle Richter lauter Aristides, der russische Rubel eine werthlose Kopeke u. s. w. Das Volk aber ist ge-

blieben, was es war, der gute, ehrliche Michel. — In der Sitzung der französischen Nationalversammlung am 23. Juni erklärte der Minister Flocon: „hinter der Bewegung, die in diesem Augenblicke in Paris tobe, stecken alle Prätendenten, alle feindlichen Mächte; nicht mehr mit Soldaten bekämpfe man, wie einst, die französische Revolution; — man bekämpfe sie mit Geld, das man mit vollen Händen unter die Armuth austreue und sie so dahin bringe, die Waffen gegen das eigene Land zu erheben. Er fordere alle wahren Republikaner auf, nicht in die Falle zu gehen, die ihnen monarchische Prätendenten und feindlich gesinnte Despoten fortwährend stellten.“ War dies nicht die Politik stets und immer? War sie es nicht in Koblenz und Villnig, in Ollmütz und London? Und Ihr könnt glauben, sie habe sich geändert, weil das Volk einmal etwas unwirksam geworden, und sich im Schlafe etwas kräftig gereckt? Wahrlich nein! Ihr werdet den ewigen Lehren der Geschichte nicht in's Antlitz höhnen wollen; sie würde sich an Euch, den Spöttern und Verächtern, fürchterlich rächen! —

Man täusche sich also nicht damit, daß die slavische Bewegung mit dem Blutbade in Prag ertränkt sei. Innig müssen wir es bedauern, daß das deutsche Element in diesen entseßlichen Widerstreit mit jener Bewegung kommen mußte. Es ist aber nicht der Kampf zweier rein ausgeprägter Nationalitäten — denn, wir wiederholen es noch einmal, freie Nationen führen keine Kriege mit einander; sie sind die Ausgeburten der Kabinete und Diplomaten, — sondern es ist der noch nicht getilgte Fluch des alten Systems, der noch an unserer Ferse hängt, als hemmendes Gewicht, der alte, in Jahrhunderten zusammengehäufte Fluch, den wenige Monate nicht zum Segen machen konnten; — es ist die Erbschaft, zusammengescharrt durch Gewalt und Schwäche, durch offene und heimliche Sünde, durch Ehrgeiz und Willkür, unter der die kaum ermanneten Völker der Gegenwart zu erliegen drohen, um am Ende die alten Fesseln wieder wünschenswerther zu finden *). Wir haben uns nicht abgefunden mit der Vergangenheit; wir haben nicht den Muth gehabt, mit ihr zu brechen! Schmeicheln wir uns damit, so sind wir in verderblicherem Irthume als je zuvor; wollen wir es aber Andern glauben machen, wird uns die Geschichte strenger richten, als jene Schlaueköpfe, die „zuerst die Kunst geübt, die Freiheit des Volkes zu übervorthellen und durch jüdische Schlaueheit sich anzueignen.“

*) Börne sagt darüber goldene Worte: „Jede Gegenwart ist eine Noth-erbin der Vergangenheit. Sie kann die Erbschaft weder anschlagen, noch sub beneficio inventarii antreten; sie muß sie, und zwar ganz übernehmen, mit ihren Schulden und mit ihrer Schuld.“ Aber, setzen wir hinzu, sie wird, sobald sie kann, jene zahlen und diese sühnen.

Diese Zeitung erscheint vom 4. Juli 1848 an zwei Mal in der Woche, jedes Mal einen halben Bogen stark.

Eine einzelne Nummer kostet 1 fr. C. M.

Am Ende jedes halben Jahres wird ein 12 Bogen starker Band im Quarto, unter dem Titel: „Oesterreichische Literaturzeitung“, mit lithographirten Porträts, geliefert.

Pränumeration wird angenommen ganzjährig mit 10 fl., halbjährig mit 5 fl. C. M. in der Universitäts-Buchhandlung des Herrn Rudolph Lechner, Stadt, Wollzeile Nr. 864, nächst der k. k. Briefpost.

Einzelne Nummern werden verkauft in den wandernden Bureaux des „Gerad' aus“.